

EDGAR BERENT

Dorpat : ein Führer durch die mittelalterliche und heutige Stadt

Dorpat : [s.n.]
1927

EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

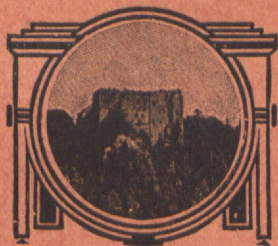
364

DORPAT

Ein Führer durch die mittelalterliche
und heutige Stadt

Von

EDGAR BERENT
Oberlehrer der Geschichte



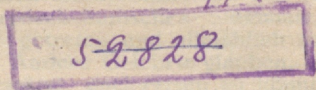
D O R P A T

1 9 2 7



DORPAT

Ein Führer durch die mittelalterliche
und heutige Stadt *4A*



Von

EDGAR BERENT
Oberlehrer der Geschichte

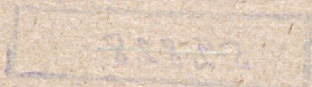
RAAMATUKOU
DORPAT
DORPAT

Dorpat 1927



DORPAT

Ein Führer durch die mittelalterliche
und heutige Stadt



Est. A
TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

31282



I.

Reiche neolithische Funde, hauptsächlich sauber bearbeitete Steinbeile, beweisen, dass die Umgegend der heutigen Stadt Dorpat schon in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war. Wer diese Ursiedler des Embachtals gewesen sind, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Teilweise ist man der Ansicht, dass wir es hier mit dem germanischen Volke der Aestier zu tun haben, über welche der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet. Diese Meinung findet eine wissenschaftliche Bekräftigung durch die Untersuchungen Prof. L. Masings, welcher das russische Wort „чудь“ auf den gotischen Stamm „thiuda“, was Volk bedeutet, zurückführt. „Чудское озеро“ bedeutet nach dieser Erklärung, deutscher See. Erst zur Zeit der Völkerwanderung (375) dürften diese germanischen Ureinwohner mit den von Osten heranziehenden ugrisch-finnischen Stämmen in einen erbitterten Kampf getreten und allmählich aufgerieben worden sein. — Andere Gelehrte glauben, auf archäologische Funde gestützt, nachweisen zu können, dass finnische Stämme schon lange vor der Völkerwanderung am baltischen Meere sesshaft gewesen sind. —

Für die Esten sind die Embachufer jedenfalls schon in ältester Zeit von grosser Bedeutung gewesen und stehen dieselben in engster Verbindung mit ihrer Mythologie. Hier wurden dem Gotte Tara Opfer gebracht und der Gott der Dichtkunst Wanemuine sang hier seine herzergreifenden Lieder. Nicht unberechtigt bezeichnet daher Eckardt den heutigen Domberg als Olymp der Esten. — Derselbe Berg diente auch als Festung — ein Balkenzaun und ein Erdwall umgaben die Anhöhe, welche im Falle einer feindlichen Invasion Greisen, Frauen und Kindern einen sicheren Zufluchtsort bot.

Im Jahre 1030 tritt diese alte Estenburg das erste Mal in das Licht der Geschichte. Der russische Grossfürst Jaroslaw der Weise unternimmt einen Kriegszug gegen die Esten, besiegt sie und gründet am Ufer des Embachs einen „Grad Jurjew“. Seinen Nachfolgern aber

war es nicht vergönnt, sich im Lande zu halten. Schon 1061 gelingt es den Esten, die slavischen Eroberer zu vertreiben und das Land wiederzugewinnen. Diese Nachrichten stammen aus alten novgoroder und pleskauer Chroniken; da die Esten selbst damals noch kein Schrifttum besaßen, so verschwinden die weiteren geschichtlichen Vorgänge wieder im Dunkel. — Eckardt meint, dass die Esten die Russen mit den Tataren identifiziert hätten und daher den „Grad Jurjew“ „Tartulinn“, das heisst Tatarenstadt genannt hätten. Andererseits erscheint die Ableitung des Namens Tartu von der alten Opferstätte des Gottes Tara auch berechtigt. — Erst aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts besitzen wir wieder schriftliche Aufzeichnungen über das Embachtal und seine Bewohner, wir verdanken dieselben unserem ältesten Chronisten, Heinrich dem Letten. Deutsche Krieger und Kaufleute hatten im Lande der Liven festen Fuss gefasst, 1201 hatte Bischof Albert die Stadt Riga und gleich darauf mit Genehmigung des Papstes Innozenz III. den Schwertbrüderorden gegründet. Bald (1212) war auch Tartu von den Deutschen besetzt, doch verloren sie es während des Estenaufstandes 1223 wieder und waren gezwungen, es nochmals zu stürmen. Das war keine leichte Aufgabe, denn in der Burg befanden sich diesmal nicht nur estnische Streiter, sondern auch ein russisches Hilfsheer unter dem Fürsten Wjaczko. Der Ordensmeister Volquin selbst leitete die Belagerung. Im XXVIII. Abschnitt seiner Chronik schreibt Heinrich: Man zimmerte hölzerne Türme, um unter ihrem Schutze die Mauern zu untergraben, warf Pfeile, Steine, glühende Eisenstücke und Feuertöpfe in die Feste, schliesslich forderte man die Übergabe des Schlosses gegen freien Abzug mit Hab und Gut, jedoch vergebens. Da wurde der Sturm beschlossen und nach abgehaltener Messe begann der allgemeine Angriff. Johann von Apeldern erstieg als erster die Mauer, hinter ihm her die übrigen Ritter. Im furchtbaren Blutbade wurde alles niedergemacht, auch Wjaczko fiel im Kampfe. Ausser einigen Weibern und Kindern liess man nur einem Manne das Leben, gab ihm ein gutes Pferd und schickte ihn nach Novgorod, damit er den Seinigen das Schicksal der Russen melden könne. Die Deutschen aber feierten ein grosses Siegesfest, bei dem die Flammen der brennenden Bauten die letzte Opferstätte des Heidentums beleuchteten. — Der Bruder Alberts, Bischof Hermann, siedelte bald darauf nach Dorpat über und aus den Trümmern der alten Russenfeste erwuchs allmäh-

lich eine mächtige Burg. Seinen Bischofssitz schmückte Hermann durch eine Kirche, die nach mehrfachen Umbauten zur grössten Kathedrale im Lande werden sollte. Die majestätische Ruine spricht noch heute von ihrer einstigen Pracht. — Von Jahr zu Jahr gewinnt nun das Bistum und die Stadt, welche nach und nach am Fusse des Dombergs entstanden war, an Ausdehnung und Bedeutung — die Glanzzeit Dorpats bricht an. Hinter den steinernen Mauern und festen Türmen, welche die Stadt umgeben, entfaltet sich ein frisches Leben. Dorpat tritt der Hansa bei. Handel und Gewerbe nehmen einen kräftigen Aufschwung und ziehen ein arbeitsames Bürgertum gross. An der Spitze des aus den Ratsherren bestehenden städtischen Senats stehen drei Bürgermeister. Die beiden Gilden, die Vereinigungen der Kaufleute und Handwerker haben ihre Ältermänner, die oft bestimmend auf die Stadtverwaltung einwirken. Auch steht Dorpat nebst Riga und Reval das Recht zu, Vertreter zu den Landtagen nach Walk zu entsenden und sich somit an der Landespolitik zu beteiligen. — Wenn wir heute unsere Blicke vom Dome aus über die freundliche Gartenstadt schweifen lassen, erscheint es uns nur schwer glaublich, dass an demselben Orte einst eine düstere mittelalterliche Festung gestanden haben soll. Und doch ist dem so gewesen, und wir wollen uns nun, wenn auch in kurzen Zügen, mit der Topographie des alten Dorpats bekannt machen.

II.

Das starkbefestigte Bischofsschloss befand sich auf dem kleineren Teile des Domberges, dort wo heute die Sternwarte steht. Von diesem Schlosse aus zog sich eine durch viele Türme verstärkte Mauer um den ganzen südwestlichen Teil des Domberges. An der Stelle der heutigen Alexanderbrücke stand ein gewaltiger Torbau — die Dompforte und weiter in westlicher Richtung traten der „Kick in die Köck¹⁾“ und der „lange Hermann²⁾“ aus der Mauer hervor, dann folgte der „russische Zwinger³⁾“ und endlich der kleine Teufelsturm. Unter dem Schutze dieser Befestigungen erhob sich die Kathedrale mit ihren doppelten, man meint an 220 Fuss hohen, Türmen und neben ihr die Wohnhäuser der Domherren. Die

1) bei der Klinik für innere Krankheiten.

2) bei der Chirurgischen Klinik

3) an der Stelle dieses Rundturmes ist heute ein erhöhter Aussichtspunkt errichtet.

Stadt selbst war bedeutend kleiner als heute. Wir können uns von der einstigen Grösse der Stadt am leichtesten ein richtiges Bild entwerfen, wenn wir die frühere Festungsmauer weiter verfolgen und somit einen Spaziergang um das mittelalterliche Dorpat machen. Vom Teufelsturm stieg die Mauer zum St. Jakobstor hinab, dann ging sie, durch mehrere Türme verstärkt, weiter in der Richtung der heutigen Botanischen Strasse zum Embach, um beim Pulverturm zu enden. Da die Ufer des Embachs damals sumpfig waren, so trat die Mauer nicht bis an den Fluss heran, sondern bog ungefähr bei der jetzigen Turnhalle, wo sich das russische Tor befand, ein und zog sich dann über den heutigen Polizeiplatz zum Rathausplatz, wo sich die grosse deutsche Pforte befand und dann weiter zum heutigen Kaufhof. Dort stand wiederum ein gewaltiger Eckturm, die Mauer beschrieb einen fast geraden Winkel, kreuzte die heutige Promenadenstrasse, wo sich die Rigische Pforte befand, und hob sich dann zum Domberg und Bischofsschloss empor. —

Bis an den Anfang des 15. Jahrhunderts sah Dorpat keinen Feind vor seinen Toren, der seine Existenz gefährdet hätte, dann aber brechen unruhigere Zeiten an und Dorpat wird häufig der Schauplatz erbitterter Kämpfe. — „1524 lodert das von Luther zu Wittenberg entzündete Feuer auch in Dorpat in hellen Flammen“. Ein Anhänger Thomas Münzers, der schwäbische Kürschner Melchior Hofmann ist der erste, der die neue Lehre in Dorpat predigt und ihr Anhänger gewinnt. Der begeisterte Redner eifert gegen das Papsttum und das weltliche Regiment der Pfaffen, ja er hält den geistlichen Stand überhaupt für überflüssig. Der allgemeine Tummel ergreift auch den Rat, der vergeblich aufgefordert wird, sich dem neuen Wesen zu widersetzen. Die erhitzten Scharen stürmen schliesslich die katholischen Kirchen und Klöster der Stadt; Bilder und Reliquien werden als römisches Gräuel zertrümmert und ihre Überbleibsel zur Erbauung aller evangelischer Christen öffentlich verbrannt. — Um weitere Gewalttaten zu vermeiden, wird Hoffmann aus der Stadt verwiesen, und der würdige Tegetmeier, der Reformator von Riga, zu einem Besuche eingeladen. Einen ganzen Monat lang predigt Tegetmeier nun fast täglich in der St. Johanniskirche und begründet während seiner Anwesenheit ein neues, festgeordnetes Kirchenwesen. Zwischen dem Rat und der katholischen Geistlichkeit wird ein Kompromiss abgeschlossen: die Kirchen der Stadt werden den Evan-

gelischen zugewiesen, die Klöster bleiben aufgelöst, die Kathedrale aber verbleibt den Domherren zur Abhaltung ihres Gottesdienstes.

Die Einführung der Reformation zog also grosse Umwälzungen im gesamten Kirchenwesen der Stadt nach sich. Das räumlich so kleine Dorpat wies im Ausgange des Mittelalters eine sehr ansehnliche Zahl von Kirchen und Klöstern auf, von denen jedoch die meisten durch den Bildersturm und den bald darauf folgenden grossen Russenkrieg in Verfall gerieten. Um die Entwicklung und die späteren Schicksale der Dorpater Kirchen und Klöster näher zu verfolgen, werden wir in mancher Hinsicht unserer geschichtlichen Schilderung etwas vorgehen müssen, hoffentlich wird die allgemeine Übersichtlichkeit darunter nicht leiden. Beginnen wir mit der Domruine, welche noch heute ein herrliches Denkmal mittelalterlicher Baukunst darstellt. Der Spitzbogen mit dem, im Gegensatz zum romanischen Rundbogen, die schlanken hochgezogenen Bauglieder oben abschliessen, die hohen Pfeiler, welche zur Verstärkung der das Gewölbe tragenden Mauern dienen und das steinerne Ornament der Fenster, Masswerk genannt — alle diese charakteristischen Merkmale der Gotik lassen sich noch heute an unserer, von Bischof Hermann um das Jahr 1225 gegründeten und später mehrfach umgebauten Domkirche deutlich erkennen. Nach der Eroberung Dorpats durch die Russen im Jahre 1558 verfiel die Kirche allmählich, und am 23. Juli 1624 gingen noch die letzten Reste des Gebäudes in Flammen auf — ein von lustigen Burschen angezündetes Johannifeuer hatte die Kirche in Brand gesteckt. Bei der damaligen Armut der Stadt war an eine Wiederherstellung des stolzen Baues nicht zu denken, und Wind und Wetter setzten das begonnene Zerstörungswerk ungehindert fort. Nur der östliche Teil der Domruine wurde später ausgebaut und dort befindet sich seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die Universitätsbibliothek, in deren Besitz sich nicht nur eine ungemein grosse Zahl wissenschaftlicher Werke, sondern auch manche wertvolle Handschrift befindet. — Um die einstigen Kirchen und Klöster Dorpats weiter zu verfolgen, verlassen wir nun den Domberg in der Richtung zur Jakobstrasse. Dort, wo sich heute die Breit- und Jakobstrasse kreuzen (Haus Nr. 32), stand im Mittelalter das St. Katharinen-Nonnenkloster, welches baulich mit der St. Jakobskirche (jetzt Haus Nr. 34) verbunden war. Dieses Kloster war mutmasslich um das Ende des 13. Jahrhunderts gegründet worden und trug, da nur

adelige Jungfrauen Aufnahme fanden, einen durchaus aristokratischen Charakter. — Nach der Reformation und besonders mit dem Einzuge der Russen 1558 gerieten Kloster und Kirche allmählich in Verfall und 1625 wurden die nur noch teilweise erhaltenen Mauern von den Schweden abgetragen. Nach Techelfer hinaus führte die Jakobsporte, jenseits der Mauer, gleich hinter der Pforte, lag der Klosterkirchhof. — Um uns nun auch mit den anderen untergegangenen Klöstern Dorpats bekanntzumachen, gehen wir die Breitstrasse hinunter in der Richtung zum Embach. Links in den Gärten finden sich noch heute Bodenerhebungen, welche die Richtung des einstigen Stadtmauerzuges deutlich verraten. Beim roten Ziegelgebäude der Turnhalle (Haus Nr. 37), machen wir halt — hier stand einst die Kirche zum Heiligen Geist mit ihren zahlreichen Nebengebäuden. Diese Kirche und das damit verbundene Hospital war eine dem Rate unterstellte milde Stiftung, an welcher eine Genossenschaft von Brüdern und Schwestern Kranke pflegte und obdachlose Wanderer speiste und beherbergte. 1582 verwandelten die damaligen Herren der Stadt, die Polen, die Kirche zu einem Speicher, welcher mehrere Jahrhunderte als städtisches Proviantmagazin (daher der Name Magazinstrasse) gedient hat. Während des Nordischen Krieges hatte der Speicher stark gelitten, aber erst 1890 wurde er endgültig abgetragen, um der Turnhalle Platz zu machen. — Zwischen der Breit- und Mönchstrasse befanden sich früher noch drei Klöster, sie lagen alle hart an der Stadtmauer, von der bis auf heute noch hinter der Turnhalle ein anschaulicher Teil erhalten ist, die Vorderfront aller dieser Klosterkirchen war anscheinend der heutigen Magazinstrasse zugekehrt. Neben der Kirche zum Heiligen Geist lag das bürgerliche Nonnenkloster St. Clara, und weiter zur Mönchstrasse das Kloster und die Kirche der Franziskaner. Während des Bildersturmes wurden die Mönche und die Nonnen vertrieben und das Franziskanerkloster später in einen Kalkofen umgewandelt, wodurch die Mauern natürlich rasch zerfielen. An der Ecke der Magazin- und Mönchstrasse, wo heute die russische Kirche steht, stand die langgestreckte Hallenkirche und das Kloster der Dominikaner. Auch dieses Kloster verfiel bald nach dem Bildersturme, nur einzelne Mauern hatten sich bis an das Ende des 18. Jahrhunderts erhalten. Darauf wurde auf dem Platze der einstigen Klosterkirche die russische Mariae Himmelfahrtskirche erbaut, welche jedoch 1775 während des grossen Bran-

des fast ganz vernichtet, erst 1782 in der heutigen byzantinischen Form zur Vollendung gelangte. — Auch der stattliche gotische Bau der noch erhaltenen St. Johanniskirche in der Ritterstrasse stammt aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Die Kirche ist aber manchen Zerstörungen und dadurch veranlassten Umbauten unterworfen worden. Im Westen erhebt sich ein massiger Turm von 615 Meter Höhe. Die Westfront und der Turm weisen reichen Skulpturenschmuck auf. Im Giebel über dem Hauptportal befinden sich fünfzehn Figuren, sie stellen Christus, Joseph, Maria und die 12 Apostel mit Petrus und Paulus beginnend dar. Die drei obersten Figuren am Turme stellen einen Bischof, vermutlich den Erbauer der Kirche, und zwei Schutzpatrone dar. Die mannigfache Kriegsnot, die das alte Dorpat heimgesucht hat, hat auch die St. Johanniskirche stark mitgenommen und zu Zeiten hat sie ganz in Trümmern gelegen. Wie furchtbar das Feuer in der Kirche gewüthet hat, das zeigen die Innenmauern des Turmes noch heute auf das deutlichste: die Ziegel sind von der an ihnen wie in einem Ofen emporlodernden Glut völlig glasiert worden und starke Risse in dem Mauerwerk sind wohl auch zum Teil hierauf zurückzuführen. Der Turm hat bei dem Wiederaufbau nach 1708 seine einstige Höhe nicht mehr erreicht. — Auf dem Platze, wo sich heute das Universitätsgebäude erhebt, stand im Mittelalter die St. Marienkirche, das noch erhaltene Kirchensiegel trägt die Jahreszahl 1224. Auch diese Kirche hatte unter dem Bildersturm und den darauffolgenden Kriegen schwer gelitten. Nach der Zerstörung Dorpats durch die Russen im Jahre 1708 verfiel die Kirche ganz und 1770 mussten die Mauern zum grössten Teil abgetragen werden. Als Zar Alexander I 1804 auf derselben Stelle das neue Universitätsgebäude errichten liess, führte man die Gräber und die Gebeine des um die Kirche belegenen Marienfriedhofes in den Wallgraben über (unweit der heutigen Alexanderbrücke) und errichtete auf dem Massengrabe ein bescheidenes Denkmal, welches die Inschrift trägt: „Hier ruhen die Gebeine verschiedener Völker. Dorpat begrub sie vom XIII. bis XVIII Jahrhundert bei St. Marien. Auf ihren Gräbern gründete Alexander I. den neuen Wohnsitz der Musen. Man weihte ihnen diesen Ort der Ruhe. Juni MDCCCVI (1806)“.

Der Bau der heutigen St. Marienkirche an der Deplerstrasse ist im Jahre 1842 vollendet worden.

III.

Im Jahre 1558 begann der grosse Russenkrieg, der die Macht des deutschen Ordens in Livland für immer vernichtete. Zar Iwan der Schreckliche, der die livländischen Verhältnisse stets mit Aufmerksamkeit verfolgt und schon lange nach einem Vorwande zum kriegerischen Einfall in das durch innere Zwistigkeiten geschwächte Land gesucht hatte, nahm 1558 an der Nichteinhaltung einer Zahlung Veranlassung zu einer sofortigen Kriegserklärung. Ein aus Russen und Tataren bestehendes, von dem grausamen Schig Aley befehligtes Heer überschwemmte unter den grössten Greuelthaten das Bistum Dorpat. Zahlreiche Bewohner des Landes hatten innerhalb der Mauern Dorpats Rettung gesucht, viele Tausende aber, die nicht mehr in die Stadt hineingelassen wurden, lagen ausserhalb in den Stadtgräben, wo sie theils erfroren und verhungerten, theils von den herumschweifenden Russen niedergemacht wurden. Einige Monate darauf wurde die Stadt völlig eingeschlossen und die Belagerung begann. An dauernden Widerstand war nicht zu denken, da es der Besatzung an Vorräten fehlte und die Festungswerke teilweise in sehr baufälligem Zustande waren. Am 19. Juli 1558 kapitulierte die Stadt und der russische Befehlshaber Fürst Schuiskey hielt seinen feierlichen Einzug. Der letzte Bischof von Dorpat, Hermann Wesel, wurde mit vielen anderen Bürgern nach Russland verschleppt und ist dort gestorben. Das Bistum löste sich auf. Ein misslungener Versuch, den zwei livländische Edelleute, Taube und Kruse machten, um den Russen Dorpat durch einen Handstreich zu Gunsten des Königs von Polen zu entreissen, erzürnte die russische Besatzung dermassen, dass diese ein furchtbares Blutbad unter den unschuldigen Bürgern der Stadt anrichtete, welches viele Tage dauerte. — Erst das Jahr 1582 brachte den ersehnten Frieden — nach 24 jährigem Besitz wurde Dorpat von den Russen geräumt und wie ganz Livland den Polen übergeben.

Bei der Übergabe des halbzerstörten Dorpats in polnische Hände, wurde die St. Marienkirche den Protestanten abgenommen und wiederum den Katholiken zugewiesen. Bald fassen die Jesuiten festen Fuss in der Stadt und beginnen die lutherischen Geistlichen zu verfolgen. — Die alten Handelswege waren zerstört und vergessen, neue Verbindungen anzuknüpfen erlaubte die mit Kriegssorgen erfüllte Zeit nicht. Händel der

unerfreulichsten Art sind die einzigen Lebenszeichen, welche Dorpat während dieser traurigen Epoche von sich gibt.

1600 steht wiederum ein äusserer Feind, der Schwede, vor den Toren der Stadt, eine neue Belagerung beginnt und im Dezember wird Dorpat mit Sturm genommen. Karl IX., damals noch Herzog von Südermannland, hält seinen feierlichen Einzug und bestätigt die Privilegien des Rats und der Bürgerschaft. Aber schon im Dezember 1602 kehren die Polen zurück, der Kronfeldherr Chodkiewicz belagert die Stadt aufs neue. Hunger und Seuchen räumen auch diesesmal unter dem unglücklichen Bürgertum auf und am 13. April zieht die schwedische Besatzung mit Hinterlassung ihrer Artillerie wieder ab, um der polnischen Platz zu machen. Die dorpater Bürger, die nur der Not der Zeit gewichen waren, müssen für ihre Unterwerfung unter die schwedischen Sieger, den Polen eine grosse Kontribution zahlen. Das durch den Krieg über Livland gebrachte Elend wurde durch eine furchtbare Pest und Hungersnot noch gemehrt, die in den Jahren 1601—1603 das Land heimsuchte. Wie furchtbar Dorpat während des russisch-polnisch-schwedischen Krieges gelitten hatte, kann man daraus ersehen, dass von den vielen Kirchen, welche in der inneren Stadt lagen, nur zwei soweit erhalten waren, dass in ihnen Gottesdienste abgehalten werden konnten. In die Marienkirche waren die Jesuiten gezogen, die deutschen und estnischen Lutheraner mussten sich mit der Johanniskirche begnügen.

1625 nahmen die Schweden wiederum den Krieg mit Polen auf. Jakob de la Gardie und Gustav Horn erschienen mit Heeresmacht vor den Mauern Dorpats. Die geringe polnische Besatzung musste sich nach einer kaum zweiwöchentlichen Belagerung ergeben. Im Herbst 1626 erschien König Gustav Adolf in Dorpat und mit ihm zogen, wenn auch nur für einige Dezennien, Ruhe und Ordnung in die schwergeprüfte Stadt ein. Um für die neuerworbene Provinz Livland tüchtige Kräfte auszubilden, gründete Gustav Adolf nicht nur mehrere Mittelschulen, sondern auch eine Universität in Dorpat. Die Stiftungsurkunde der Akademia Gustaviana unterzeichnete der König am 30. Juni 1632 in seinem Feldlager vor Nürnberg. Als Muster der Einrichtung der Akademie diente die schwedische Hochschule zu Upsala, deren Statut auf Dorpat übertragen wurde. Zur Unterhaltung der Universität waren die Einkünfte zweier Landgüter bestimmt und war dieselbe

von allen öffentlichen Steuern befreit. Am 15. Oktober fand die feierliche Eröffnung statt und der schwedische Generalgouverneur Skytte gab in seiner Rede die Wünsche des Königs folgendermassen wieder: „Der König wolle nicht geduldet wissen, dass die Professoren die Wahrheit mit metaphysischen Spekulationen umhüllten, sondern die Professoren sollten die Jugend, ohne sie in theoretischen Labyrinthen aufzuhalten gerade zur Praxis führen, damit sie in allen Dingen Gott und den Menschen nützlich sein könnten.“ — Das Gebäude dieser Universität befand sich anscheinend auf dem Platze des heutigen Gefängnisses, der Johanniskirche gegenüber. Obgleich der ausschliessliche Gebrauch der lateinischen Sprache eigentliche Differenzen zwischen den verschiedenen Nationalitäten nicht leicht aufkommen liess, so zeigten doch die Livländer und besonders der Adel eine entschiedene Abneigung gegen die Universität, weil sie in derselben eine deutschfeindliche Verbreiterin des schwedischen Elements zu sehen glaubten. Während der 25 Jahre des Bestehens dieser Hochschule waren an ihr 24 Professoren tätig gewesen und 1016 Studenten immatrikuliert worden. Die Bibliothek war so unbedeutend, dass sie zur Zeit der russischen Belagerung in dem Altar der Marienkirche eingemauert werden konnte. Durch die Eroberung Dorpats 1656 durch die Russen wurde die Tätigkeit der Universität unterbrochen, bis zum Jahre 1665 fristete sie noch ein Scheinleben in Reval, wo einige Professoren Vorlesungen hielten und noch 49 Immatrikulationen stattfanden.

Gustav Adolf war 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen und schon wenige Jahre darauf brachen neue Kriegswirren in Livland aus. Eine Schwäche Schwedens benutzend, das in einen neuen Krieg mit Polen verwickelt war, hatte der Zar Alexei Michailovitsch dem Könige Karl X. den Krieg erklärt. Livland war von schwedischen Truppen entblösst und die Festungen befanden sich im traurigsten Zustande. Auch in Dorpat mussten sämtliche Einwohner an der Ausbesserung der Festungswerke und Errichtung von Schanzen arbeiten. Fürst Alexei Trubetzkoi rückte mit 40,000 Russen von Kokenhusen heran, um die Stadt zu belagern, in der sich etwa 200 bewaffnete Bürger und 300 schwedische Soldaten unter dem Hauptmann Louis Flemming befanden. Als die Besatzung stark zusammengeschnitten war und sich der Mangel an Munition fühlbar machte, ergab sich die Stadt am 12. Oktober 1656. Am nächsten Tage hielten die Russen durch das

Deutsche Tor ihren Einzug, während gleichzeitig die schwedischen Truppen, die Angehörigen der Universität und des Gerichtes durch das Domtor abzogen. Die Bewohner Dorpats mussten nebst den umliegenden Bauern dem Zaren huldigen und verblieben fünf Jahre lang unter russischer Botmässigkeit. Die furchtbare Begleiterin des Krieges, die Pest, blieb auch dieses Mal nicht aus und entvölkerte im Jahre 1658 die bereits stark gelichteten Reihen der schwergeprüften Bürger.

Im Jahre 1688 befahl König Karl XI. den Bau des halbzerstörten Universitätsgebäudes vorzunehmen und im August 1690 wurde die Academia Carolina durch den Generalgouverneur Grafen Hastfer feierlich eingeweiht. Es waren elf Professoren angestellt, von denen jeder ein grösseres Stück Land und zwei Bauern erhielt. Die Studenten sollten morgens und abends in der Bibel lesen, Sonntags die Kirche besuchen, keinen Degen bei sich tragen dürfen, und nach neun, im Sommer nach 10 Uhr abends, sich in keiner Schenke mehr sehen lassen; sie sollten sich jeglicher Verschwendung, namentlich aber des Würfel- und Kartenspiels enthalten. Schroffer noch als während ihres ersten Bestehens trat der schwedische Charakter der Universität nach ihrer Neubegründung hervor — unter allen Professoren gab es nur drei, welche der deutschen Nationalität angehörten. Als der Nordische Krieg ausbrach (1700), wurde die Akademia Carolina nach Pernau übergeführt, wo sie bis zum Jahre 1710 kümmerlich fortlebte. Im ganzen waren 586 Studenten an dieser zweiten schwedischen Universität immatrikuliert worden.

Karl XI. war sein tapferer Sohn Karl XII. gefolgt und gegen diesen jungen Herrscher hatten sich Dänen, Polen, Sachsen und Russen verbunden — es begann der Nordische Krieg (1700—1721), welcher dem schwedischen Regiment in Livland ein ungeahnt rasches Ende bereitete. Die Stadt Dorpat blieb noch einige Jahre unbehelligt, erst im Juni 1704 zeigten die Russen sich vor ihren Toren, um eine planmässige Belagerung zu beginnen. Die Festungsmauer war besonders in nördlicher Richtung sehr schwach, der grosse Eckturm beim russischen Tor war so beschädigt, dass keine Kanone mehr auf ihm abgefeuert werden konnte, weshalb der schwedische Kommandant Karl Skytte vor dem Tor in aller Eile einen Halbmond aufführen und ihn mit sechs Geschützen befestigen liess. Der russische Befehlshaber Scheremetjew hatte die Lage offenbar nicht richtig übersehen und Kräfte und Arbeit beim Angriff von

falscher Seite her aufgewandt. Als Zar Peter jedoch persönlich im russischen Lager eintraf, erkannte er sofort die Situation und gab Order bei der Russischen Pforte Bresche zu schiessen. Hier wurde nun der ganze Angriff konzentriert. Vom 6. bis zum 13. Juli wurden gegen 5000 ein- und dreipudige Bomben geschleudert und dadurch die Türme ruiniert und die Mauer fast vollständig niedergelegt. So war am Abend des 12. Juli alles zum Sturm bereit, an dem sich über 5000 Russen beteiligten. Skytte tat sein äusserstes — sieben Stunden hielten die Schweden dem mächtigen Andrang stand, schon kämpfte man hart am Russischen Tore selbst, nur mit äusserster Austrengung wird es noch von der erschöpften Mannschaft gehalten. Schliesslich ist man gezwungen, einen Waffenstillstand nachzusuchen, um die Übergabe einzuleiten. Auch die ermüdeten Russen halten gern im Kampfe inne und die begehrte Waffenruhe wird zugestanden. Es war gegen 4 Uhr morgens; Skytte in Begleitung des Obersten Tiesenhausen und anderer Offiziere begeben sich auf den Domberg, wo der wortführende Bürgermeister sie im russischen Turm (wo sich heute der kleine Aussichtshügel erhebt) erwartete. Die Beratung ergab den bitteren Schluss, dass die sofortige Kapitulation unvermeidlich sei. — Am Spätnachmittag rückten drei russische Regimenter durch die Bresche in die Stadt ein und besetzten die wichtigsten Posten. Zar Peter selbst zog inkognito mit seinen Truppen in Dorpat ein, um hier einige Tage zu weilen. — Die Einwohner Dorpats gerieten wenige Jahre nach der russischen Eroberung bei ihrem Oberkommandanten Naryschkin in Verdacht, heimliche Verbindung mit Schweden zu unterhalten. Zar Peter, der gerade damals einen schwedischen Einfall zu fürchten allen Grund hatte, und der Gefahr entgehen wollte, durch ein Zusammenwirken seiner neuen Untertanen mit den alten Beherrschern des Landes, um den Preis seiner livländischen Siege gebracht zu werden, befahl im Januar 1708 die Zerstörung der dorpater Festungswerke und die Abführung sämtlicher Einwohner in das Innere des Reiches. — Anfang Februar mussten die Prediger von der Kanzel der Einwohnerschaft den Befehl verkündigen, dass sie innerhalb acht Tagen ihre Häuser zu verkaufen und sich bereit zu halten hätten, mit ihrem auf einem oder höchstens zwei Schlitten zu verladenden Eigentum in das Innere Russlands abzuführen, wo man ihnen andere Wohnungen und Nah-

Fortsetzung auf Seite 19.

Die Strassen Dorpats.

- Alexanderstrasse — Aleksandri tänav — IV, V D, VI E
Altstrasse — Vana t. — IV D
Barklayplatz — Barklay plats — IV D
Blumstrasse — Lille t. — IV D.
Botanische Strasse — Kroonuaia t. — III, IV C
Breitstrasse — Lai t. — III, IV C
Budenstrasse — Poe t. — IV C
Embachstrasse — Emajõe t. — IV B, C
Fellinsche Strasse — Viljandi t. — II, III D
Fischerstrasse — Kalamehe t. — V D
Gartenstrasse — Aia t. — III, IV D
Gildenstrasse — Gildi t. — IV C
Grosser Markt — Suurturg — IV C
Jakobstrasse — Jakobi t. — III C
Jamasche Strasse — Jaama t. — V BC, VI C
Johannisstrasse — Jaani t. — IV C
Karlowastrasse — Karlova t. — V D, E
Kastanienallee — Kastani t. — III D, E
Katholische Strasse — Katoliku t. — III C
Kaufstrasse — Kauba t. — IV D
Klosterstrasse — Kloostri t. — IV C
Kompagniestrasse — Kompani t. — IV C
Kühnstrasse — Küüni t. — IV C, D
Küterstrasse — Küütri t. — IV C
Magazinstrasse — Magasini t. — IV C

Fortsetzung auf Seite 18.

- Marienhofsche Strasse — Maarjamõisa t. — III D
Marktstrasse — Turu t. — V D
Mönchstrasse — Munga t. — IV C
Mühlenstrasse — Veski t. — III D
Neumarktstrasse — Uueturu t. — IV D
Pastoratsstrasse — Õpetaja t. — III D
Peplerstrasse — Pepleri t. — IV D
Petersburger Strasse — Peterburi t. — IV, V C
Philosophenstrasse — Filosoofi t. — IV E
Pleskausche Strasse — Pihkva t. — IV E, F
Promenadenstrasse — Promenadi t. — IV D
Quappenstrasse — Lutsu t. — IV C
Rathausstrasse — Raatuse t. — V C
Revalsche Strasse — Tallinna t. — IV B
Rigasche Strasse — Riia t. — III E, IV D
Ritterstrasse — Rüütli t. — IV C
Russische Strasse — Vene t. — IV B, C
Salzstrasse — Soola t. — V D
Schloßstrasse — Lossi t. — IV C
Steinstrasse — Kivi t. — V C
Sternstrasse — Tähe t. — IV E, V E, F
Techelfersche Strasse — Tähtvere t. — II B, III C
Teichstrasse — Tiigi t. — III D
Uferstrasse — Kalda t. — IV B, C
Viktualienmarkt — Söögiturg — IV C
Wallgraben — Vallikravi t. — III D
-

rungswege anweisen werde. Alles Bitten um Verschonung war vergeblich, man musste sich zu den traurigen und doch eiligen Vorbereitungen bequemen. Es hiess zwar, jeder könne sein Eigentum zu Gelde machen, aber wer sollte die ausgedienten Häuser kaufen, wenn alle auswandern mussten. Russische Soldaten und Leute vom Lande erstanden Hausgeräte um den zehnten, oft hundertsten Teil des Wertes, bald aber wollten auch sie garnichts mehr dafür geben, weil sie sicher hofften, alles umsonst zu bekommen, wenn die Einwohner erst abgezogen wären. Am 16. Februar ging der grösste Teil der Bürgerschaft zum Abendmahl und dann brach der 18. Februar, der Tag der Abreise, an. Die Kälte war grimmig, aber alle mussten fort, sogar Kranke und Sterbende. Es wurde keine einzige Ausnahme gemacht. Nachdem die Anwesenheit jedes Einzelnen — es waren im ganzen über 800 Personen — durch Aufrufen von der Liste festgestellt war, wurde jedes Gespann der Reihenfolge nach aufs freie Feld hinausgeführt; hier musste man viele Stunden warten und erst gegen Abend war alles reisebereit. Der lange Schlittenzug der Verbannten wurde in Ordnung gebracht, die Begleitmannschaft, auf jedem Schlitten ein Musketier, vorn und hinten und zu beiden Seiten Reiter, nahmen ihre Posten ein und dann nach Sonnenuntergang ging es auf dem Pleskauschen Winterwege hinaus in die dunkle Winternacht, ins ferne Exil. — Im Juli begann dann die gänzliche Zerstörung der Stadt durch die Russen. Die Fortifikationswerke wurden demoliert, die Mauern gesprengt, dann Häuser und Kirchen in Brand gesteckt und mehrere Tage lang rötete die alles verzehrende Flamme weithin den Himmel. Endlich am 17. Juli verliessen die letzten russischen Truppen den verwüsteten Ort und zogen gen Pleskau.

Jahre vergingen ehe sich auf der Brandstätte, die die Russen 1708 verlassen hatten, wieder Leben regte. — Die Macht der Schweden war 1709 in der Schlacht vor Poltawa gebrochen worden und Karl XII. in die Türkei entflohen. Peter der Grosse aber und dessen Feldherren Scheremetjew und Bauer hatten allmählich ganz Liv- und Estland erobert. Erst 1714 erinnerte sich der Zar der unglücklichen, in das Innere Russlands (zumeist nach Wologda, Kasan, Ustjug und Moskau) verschleppten Bürger Dorpats und erteilte ihnen die Erlaubnis, in die Heimat und zu den Trümmern ihrer Vaterstadt zurückzukehren. Unter den ersten, die von dieser Erlaubnis Gebrauch machten, war der Dorpater

Pastor Johann Heinrich Grotjan, der später die Geschichte seines Exils und seiner Rückkehr in die Heimat niedergeschrieben hat. Nach und nach sammelten sich die überlebenden dorpater Bürger wieder auf der Stätte ihrer früheren Wohnungen und im Frühjahr 1715 begann der Wiederaufbau kleiner hölzerner Wohnhäuser. Der Gottesdienst musste vorläufig in einer Scheune abgehalten werden, denn erst nach mehreren Jahren konnte mit der Restaurierung der zerstörten Johannis-kirche der Anfang zum steinernen Wiederaufbau Dorpats gemacht werden. Langsam und durch stete Kämpfe mit inneren und äusseren Schwierigkeiten gehemmt, erhob Dorpat sich wieder zum Range und zum Aussehen einer wirklichen Stadt. „Es gelang Dorpat allmählich zu einem erträglichen Zustande durchzudringen“, sagt Eckardt, „und das Gewand der Bettelhaftigkeit abzuwerfen, mit welchem es in der Zeit des allgemeinen Elends seine Blössen gedeckt hatte“. — Leider sollte aber auch dieser bescheidene Aufschwung bald schwere Rückschläge erleiden. 1755 brach die erste jener schrecklichen Feuersbrünste aus, welche die unglückliche Stadt verheerten. Am 16. Mai vormittags 11 Uhr geriet ein vorstädtisches Haus in Brand und nachmittags um 5 Uhr lagen bereits fünfundsechzig Häuser in Asche. Um das Elend zu mildern, wurde im ganzen Lande eine Kollekte veranstaltet, den Bürgern aber wurde gestattet, aus der zum grössten Teil bereits in Trümmern liegenden Festungsmauer Steine zum Wiederaufbau ihrer Häuser zu brechen. — 1764 besuchte Katharina II. bei ihrer Rundreise durch Liv- und Estland auch Dorpat, dessen Vorstädte nach dem Brande zum Teil noch in Schutt und Asche lagen, zum Teil im Neubau begriffen waren. Zur Feier der kaiserlichen Anwesenheit wurde eine grosse Illumination angeordnet und reges Treiben herrschte in der Stadt. — Elf Jahre nach dem Besuch der Kaiserin lag Dorpat wieder in Trümmern. An einem heissen Sommertage des Jahres 1775 war eine Feuersbrunst ausgebrochen, die 400 Wohnhäuser zerstörte. Diesmal aber wurde der Wiederaufbau nach einem sorgfältigen Plan ausgeführt, in der inneren Stadt wurden fast nur Steinhäuser erbaut, alle Gebäude, selbst die vorstädtischen, mussten Ziegeldächer tragen. Zu derselben Zeit liess die Kaiserin Katharina 6000 Rbl. zum Bau der steinernen Embachbrücke anweisen, deren stolze Inschrift noch heute der Kaiserin Namen trägt: „Siste hic impetus flumen, Catharina II iubet (Strom, hemme hier deinen Lauf, Katharina II. gebot es) 1783“. Fast gleichzeitig

entstand auch das auf demselben Platze errichtete neue Rathaus mit seinem Barocktürmchen. Auch die Bürgermuse, ein Wahrzeichen des allmählich aufblühenden Wohlstandes und des geselligen deutschen Bürgersinnes, ist in dieser Zeit durch deutsche Bürger begründet worden.

Der wirkliche Wiederaufbau Dorpats begann aber erst ein Vierteljahrhundert später durch die Neugründung der Universität (1802). Alles, was es im 18. Jahrhundert an wissenschaftlich geschulten Männern in Livland gab, hatte sich seine Bildung in Deutschland erwerben müssen. Nach der französischen Revolution war auch dies nicht mehr möglich, denn Kaiser Paul hatte die Grenzen seines Reiches schliessen lassen und alle in fremden Ländern studierende russische Untertanen in ihr Vaterland zurückberufen. Wenn also die Ostseeprovinzen geistig nicht verkommen sollten, so mussten sie wieder ihre eigene Hochschule erhalten. Das erkannte Kaiser Paul sehr wohl. Darum nahm er die Gründung der Universität sofort in Angriff und darum sah sich auch Kaiser Alexander I. nach der Ermordung seines Vaters zur raschen Ausführung des geplanten Werkes gedrängt. Nach mehrfachem Hin- und Herschwanken, ob in Mitau, der Hauptstadt des soeben erst (1795) an Russland gefallenen Kurlands, oder in Dorpat die Hochschule errichtet werden sollte, entschied man sich 1802 für den letzteren Ort. Am 21. April 1802 fand die erste Immatrikulation statt. Dank der organisatorischen Fähigkeiten des ersten Rektors Parrot, eines geborenen Württembergers, und der Tüchtigkeit ihrer ersten Kuratoren Maximilian Klingers (des Goetheschen Jugendfreundes) und Karl Livens, wurden der Ausbau und die innere Festigung der Universität vollzogen. Die neugegründete Hochschule, die sich eines regen Zuzuges erfreuen durfte, erwarb sich bald nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in ganz Europa eine hochgeachtete wissenschaftliche Stellung. Dank dem durch A. Hasselblatt und G. Otto 1889 zusammengestellten Album Academicum, ist uns eine genaue Darstellung des Lebenslaufes und der wissenschaftlichen Tätigkeit aller einstigen Zöglinge unserer alma mater erhalten und zugänglich gemacht worden. Um aus der grossen Zahl hervorragender Gelehrter nur einige Namen anzuführen, seien folgende genannt: K. E. v. Baer, N. Pirogow, L. Stieda, E. v. Bergmann, Ad. v. Harnack, R. Seeberg, C. Schmidt, C. Schirren, G. Tammann, A. v. Oettingen, Th. Schieman. Mit dem

Bau des heutigen Universitätsgebäudes wurde im Jahre 1804 begonnen, in der ersten Zeit der Neugründung fanden die Vorlesungen im Hause Nr. 6 am Grossen Markt statt. Die erste trübe Epoche brach für die Universität unter der Regierung Nikolais I. an. Der jeder liberalen Gesinnung abholden Kaiser glaubte in der Hochschule eine Brutstätte revolutionärer Gesinnung erblicken zu müssen, die dann auch mit allen Mitteln bekämpft werden sollte. Ausschaltung bestimmter Wissenschaften, Begrenzung der Zahl der Studenten, Einführung der Uniform, Verbot des Korporationslebens und andere strenge Bestimmungen waren die Folgen dieses Regiments, welches der Kurator General Crafftström überwachen musste. Erleichtert atmete man in Dorpat auf, als Alexander II. den Thron bestieg und mit ihm eine liberale Strömung einsetzte, die die Universität zu ihrer höchsten Blüte gelangen liess. Sein Sohn, Alexander III., dagegen eröffnete gleich nach seinem Regierungsantritt die Russifizierungsangriffe auf Dorpat. An Stelle der deutschen Vortragssprache musste in allen Lehrfächern mit Ausnahme der theologischen Fakultät, die russische treten, viele angesehene Professoren traten in den Ruhestand, den Korporationen wurde das öffentliche Farben tragen verboten und 1893 fand die Umbenennung der Stadt Dorpat in Jurjew statt. Seit der Selbständigkeit Estlands tun Staat und Gesellschaft alles, um durch Berufung und Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte die Universität auf der erforderlichen wissenschaftlichen Höhe zu erhalten.

Zu den einstigen Zöglingen der Universität Dorpat gehört auch der später in Werro lebende Dr. med. F. Kreuzwald, der Herausgeber des bekannten estnischen Volksepos „Kalewipoeg“. Dorpat ist für die Esten auch noch in der Hinsicht von besonderer Bedeutung, weil hier die estnische Nationalkultur sozusagen erwacht ist, um sich dann verhältnismässig rasch und erfolgreich weiterzuentwickeln. Die ersten kulturellen Bestrebungen der Esten sind eng verknüpft mit dem Namen des Volksschullehrers J. W. Jannsen, der 1869 in Dorpat das erste grosse nationale Sängereest ins Leben rief, später eine Reihe sehr nützlicher Vereine gründete und selbst jahrelang schriftstellerisch tätig war. Jannsens Tochter Lydia (Koidula) verfasste ausser manchen anderen Dichtungen die ersten Theaterstücke, die in Dorpat im Verein Wanemuine zur Aufführung gelangten. Seit 1871 fanden sich die gebildeten Elemente im „Estnischen literarischen Verein“ zusammen, dessen erster Vorsitzen-

der der um die Erforschung der estnischen Sprache hochverdiente Pastor J. Hurt war. (Näheres siehe: Dr. H. Rosenthal, Kulturbestrebungen des estnischen Volkes. Reval, 1912.)

IV.

Die Neubegründung der Universität im Jahre 1802 veränderte auch das ganze Stadtbild. Eines besonders prächtigen Aufblühens konnte sich der Domberg, welcher im Ausgange des 18. Jahrhunderts einen öden Sandfelsen darstellte, erfreuen. Wenn wir die Schloßstrasse hinaufgehen, lesen wir auf der Engelsbrücke die Worte: *Otium reficit vires*, Erholung stärkt die Kräfte, und wirklich ist der heutige Domberg mit seinen schattigen Alleén so recht geeignet, den, von der Arbeit Ermüdeten, die erwünschte Erholung zu bieten. Auf der Rückseite der Brücke erblicken wir das Bronzerelief Parrots, des ersten Rektors der Universität 1802—1813. Die wenigen Bauten, die sich inmitten des schönen Domparkes befinden, dienen alle ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Auf dem östlichen Teile des Domberges, dort wo einst das stolze Bischofsschloss stand, befindet sich die Sternwarte (1807—10), einst berühmt durch ihr grosses Teleskop, erfreute sie sich besonders hohen Ansehens während der Tätigkeit des Professors W. v. Struve (1839—1858). Dann folgen in westlicher Richtung das erst als Rotunde, später hufeisenförmig angelegte Anatomikum (1805 und 1825), an dem der weltberühmte Professor Rauber lange Jahre tätig war, die Frauenklinik (1840—42), die Klinik für innere Krankheiten (1805—08), eine ausgebaute Kaserne und schliesslich der schlichte Holzbau der chirurgischen Klinik (1875). Gleich hinter der Frauenklinik wölbt sich an Stelle der früheren Teufelsbrücke die schlanke Alexanderbrücke über den Fahrweg. Die Brücke trägt auf der einen Seite das in Bronze ausgeführte Reliefbildnis Alexanders I., des Neubegründers der Universität, auf der anderen Seite die Jahreszahlen 1613—1913 als Erinnerung an die Dreihundertjahrfeier des damals in Russland regierenden Hauses Romanow. Neben der chirurgischen Klinik erblicken wir das Denkmal des Professors Dr. med. E. Bergmann. Bergmann hatte in Dorpat studiert und war 1871 von der Fakultät zum Professor der Chirurgie erwählt worden. Nachdem er den österreichisch-preussischen, den deutsch-französischen und den russisch-türkischen Krieg mitgemacht hatte, siedelte er ganz nach Deutschland über, wo er

als Professor der Chirurgie erst in Würzburg und dann in Berlin mit grossem Erfolge tätig war. Nicht weit von der Domruine steht am Ende des breiten Mittelganges das schöne Denkmal Karl Ernst von Baers. Baer studierte von 1810—1814 in Dorpat, Wien, Würzburg und Berlin Medizin. Seit 1819 war er Professor der Anatomie und Zoologie in Königsberg in Pr., wo er hauptsächlich embryologische Untersuchungen betrieb, wurde darauf zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in Petersburg erwählt, siedelte nach Russland über und wurde Professor der Anatomie an der militärmedizinischen Akademie in Petersburg, nachdem er wissenschaftliche Reisen durch ganz Europa gemacht hatte, trat er als 89-jähriger Greis in den Ruhestand und starb am 16. November 1876 zu Dorpat. Hierselbst auf dem alten Friedhofe ist der weltberühmte Gelehrte bestattet. — Das Denkmal, welches die durchgegeistigten Züge des sinnenden Gelehrten treffend wiedergibt, ist eine Arbeit des Akademikers A. M. Opekuschin und wurde 1886 am zehnjährigen Todestage K. E. von Baers enthüllt. — Die Stadt selbst dehnt sich im 19. Jahrhundert immer mehr und mehr aus und die Zahl der stattlichen Steinbauten wächst ständig. Im gotischen Stil wurde die an der Alleestrasse belegene estnische St. Petrikerche und die am Eingange zum Techelferschen Parke, Mühlenstr. 1, errichtete Röm. Katholische Kirche, erbaut. Die Universitätskirche und die Synagoge in der Marktstr. 57, weisen romanische Motive auf. Das Universitätsgebäude, das Veterinärinstitut (die 1848 gegründete II. Dorpater Hochschule, Russische Str. 22/36) und der Kaufhof tragen dem antiken Tempelbau entlehnte Motive. In russisch-byzantinischem Stil erbaut sind die russische Mariae Himmelfahrtskathedrale an der Mönchstrasse und die Alexander-Nevsky Kirche an der Freundschaftsstrasse. Das estnische Klubhaus Wanemuine (Gartenstrasse 6) und die estnische St. Pauluskirche (Rigasche Str. 121) erst in neuester Zeit errichtet, sind hervorragende Denkmäler des finnischen Baustils. In der Gartenstrasse lenken die Mellinsche Heilanstalt und die Schwesternschule (Nr. 36), sowie das freundliche deutsche Theater (Nr. 45), ein Werk des verstorbenen Stadtarchitekten Eichhorn, die Aufmerksamkeit des Passanten auf sich. In der Gartenstrasse befinden sich ferner das gewaltige, noch zu russischer Zeit errichtete neue Universitätsgebäude (Haus Nr. 46), welches jetzt vorzugsweise den Naturwissenschaften dient und das

Haus des Reichsgerichts (Nr. 35), der höchsten juristischen Instanz des Landes. Zweckentsprechend und meist auch künstlerisch durchdacht ist die Anlage der verschiedenen deutschen Vereinshäuser: der Bürgermusse (Neumarktstrasse 11. Gründungsjahr 1791), der Ressource (Karlowa Str. 22), des Handwerkervereins (Teichstrasse 60/68, besonders beachtenswert durch den schönen Park), der Corpshäuser der Estonia (Farben des Corps: grün-violett-weiss. Gründungsjahr 1821, Sternstrasse 29 und Wallgraben 9), Livonia (Farben: rot-grün-weiss. Gründungsjahr 1822, Mühlenstr. 11), Neobaltia (Farben: blau-weiss-orange, Gründungsjahr 1879, Neue-Kastanienallee Nr. 32) und Fraternitas Academica (Farben: violett-blau-weiss. Gründungsjahr 1881, Mühlenstr. Nr. 17). Von estnischen Vereinshäusern müssen ausser dem bereits erwähnten stilvollen Gebäude des Klubs „Wanemuine“ noch genannt werden: die Corpshäuser der Vironia (Farben: violett-schwarz-weiss, Breitstrasse Nr. 30), der Sakala (Farben: blau-violett-weiss, Mühlenstrasse 61) und des Vereins studierender Esten (Fellinsche Strasse 1). Das neue in jeder Hinsicht tadellos ausgerüstete Spritzenhaus (Viktualienmarkt Nr. 2) ist ein schönes Denkmal der Nächstenliebe der Bürgerschaft Dorpats. Mitten in der Stadt, vis-à-vis dem Kaufhofe, befindet sich eine kleine öffentliche Gartenanlage mit dem schönen Kriegerdenkmal Barklay de Tollys. Michael Barklay de Tolly 1751 in Livland geboren, trat in russische Militärdienste, zeichnete sich schon 1809 im Kriege gegen Schweden aus, wurde 1810 Kriegsminister und 1812 Oberkommandierender der Westfront im Kampfe gegen Napoleon, stand später an der Spitze der russischen Streitmacht bei Dresden und Leipzig, und erhielt für seine hervorragenden Verdienste den Feldmarschallstab und den Fürstentitel. — Die Rigasche Strasse hinaus führt der Weg nach „Novum“, dem alten Kommers- und Messort der Dorpater Bursche. In diesem nunmehr halbverfallenen Gebäude fanden auch durch reisende Schauspielertruppen die ersten deutschen Theateraufführungen in Dorpat statt. Auf dem Marienhofschen Felde befinden sich auch die stattlichen Gebäude der Nerven- und der Chirurgischen Klinik; die innere Einrichtung dieser Heilanstalten entspricht allen Anforderungen der gegenwärtigen Wissenschaft.

An der Breitstrasse (Haus Nr. 37) befindet sich die besonders von unserer Jugend ungemein eifrig benutzte Turnhalle und es ist ein erfreuliches Zeichen

der Zeit, dass auch unter den Erwachsenen das Interesse für den Sport immer grösser wird. Vis-à-vis der Turnhalle (Breitstrasse 38 u. 40) befindet sich der schöne und auch in wissenschaftlicher Beziehung hochinteressante botanische Garten. Nach Besichtigung des botanischen Gartens gehen wir über die neue Freiheitsbrücke, die von der estnischen Verwaltung an Stelle der abgebrannten alten Holzbrücke errichtet worden ist. Links am Embachufer (Uferstr. Nr. 23) erblicken wir das schicke Haus des dorpater deutschen Ruderklub, hier herrscht während der Sommermonate stets ein reges Leben und kein Sportsfreund sollte den Besuch des Klubhauses versäumen. Wir passieren sodann das Veterinärinstitut (Russische Str. 22/36), den früheren Ausstellungsplatz (Petersburger Str. Nr. 80) und gehen die Petersburger Strasse hinauf. Der Weg führt uns an der bereits erwähnten St. Petrikerche und dem altherwürdigen St. Johannisfriedhof vorüber nach dem früheren Gute Ratshof. Das inmitten eines herrlichen Parkes am See malerisch gelegene Schloss befand sich früher im Besitz der Familie Liphart, es wurde nach dem Weltkriege vom estnischen Staate übernommen und in ein Museum umgewandelt. Die ausgestellten Kunstwerke des ehemaligen Besitzers — Antikensaal, Renaissancezimmer, Rococozimmer, Bibliothek, Porzellansammlung, Gemäldegalerie und baltisches Zimmer, sowie eine reichhaltige ethnographische Sammlung (vier Zimmer) über die ein im Museum erhältlicher Führer nähere Auskunft erteilt, bieten dem Besucher viel Sehenswertes. Geöffnet ist das Museum ausser am Montag täglich von 12 bis 2. —

Ausser der Universität, dem Konservatorium (Schloss-Str. 15) und der Kunstschule Pallas (Karlovastr. Nr. 2) besitzt Dorpat eine sehr namhafte Zahl von Mittel-, Fach- und Volksschulen und die Vorliebe für gelehrte Berufe ist besonders in der Gegenwart unter der Jugend sehr gross. An deutschen Lehranstalten hat Dorpat: 1. Das städtische Neuhumanistische Gymnasium (Dir. H. Pantenius, Jakobstr. 13), 2. die städtische deutsche Volksschule (Jakobstr. 13), 3. Das Dorpater Deutsche Privatgymnasium (Dir. A. Walter) bestehend aus einer Knabenabteilung (Magazinstr. 3) und einer Mädchenabteilung (Johannisstr. 14). Als parteiloses deutsches Pressorgan erscheint werktäglich die „Dorpater Zeitung“. Chefredakteur H. v. Berg. Geschäftsstelle — Wallgraben 4, Tel. 4-80. Als estnisches Tagesblatt erscheint der „Postimees“ (Redaktion Johannisstr. 11).

Nicht unbedeutend hat sich in den letzten Jahren auch die industrielle Tätigkeit Dorpats entwickelt und die glückliche Lage der Stadt an dem schiffbaren Embach bietet auch dem Handel günstige Bedingungen. Die Einwohnerzahl ist auf 52.000 gestiegen.

Schwere Tage erlebte Dorpat während des Weltkrieges, besonders nach der Maximalistenrevolution in Russland. Am 24 Februar 1918 wurde Estland in Reval als eine unabhängige Republik proklamiert, durch die von Riga heranrückenden deutschen Okkupationstruppen wurde jedoch gleich darauf eine deutsche Militärverwaltung eingeführt, die die staatliche und kommunale Leitung bis zum Ausbruch der Revolution in Deutschland in Händen behielt. Nach dem Abzug der deutschen Truppen drangen die russischen Maximalisten von Narva und Pleskau wiederum gegen Estland vor und auch Dorpat wurde im Dezember 1918 von ihnen besetzt. In diesen schweren Tagen bildeten sich unter den Esten zahlreiche Abteilungen von Freiwilligen, die Deutschen gründeten das Baltenregiment, die im Lande lebenden Russen die Nordwestarmee, aus Finnland trafen Hilfskräfte ein, die Maximalisten wurden allmählich zurückgedrängt und am 14. Januar 1919 befreiten die tapferen estnischen Freiwilligen unter Führung des Kapitäns Kuperjanow nach hartem Kampfe Dorpat. Ende Februar war das Gebiet der Republik von den feindlichen Truppen gänzlich gesäubert. Am 2. Februar 1920 wurde in Dorpat der Friedensvertrag mit Russland abgeschlossen.

Literatur.

- Eckardt: Baltische Kulturstudien.
Dr. R. Otto: Aus Dorpats Vergangenheit.
Dr. R. Otto: Über die Dorpater Klöster und Kirchen.
Bienemann: Die Katastrophe der Stadt Dorpat.
J. Frey: Die St. Johanniskirche.
Christiani: Privilegien der Stadt Dorpat.
A. Hasselblatt: Einiges von Dorpats Strassen.
A. Rosenberg: Der Dom zu Dorpat.
A. Rosenberg: Der grosse Markt und die Ritterstrasse.
Th. Neander: Die Universität Dorpat.
Séraphim: Baltische Geschichte.
Tornius: Die Baltischen Provinzen.
Rosenthal: Kulturbestrebungen des estnischen Volkes.

Drei Spaziergänge durch Dorpat.

Um Touristen, die über wenig Zeit verfügen, die Besichtigung Dorpats möglichst zu erleichtern, proponieren wir ihnen folgende Spaziergänge zu unternehmen:

Erster Spaziergang. Wir versammeln uns auf dem Dom bei der Sternwarte, besichtigen die Engelsbrücke, das Anatomikum, die Frauenklinik, die Klinik für innere Krankheiten, die Chirurgische Klinik, das Bergmannendenkmal, die Domruine (13. Jh.) mit der Universitätsbibliothek, den alten Opferstein, das Baerdenkmal. Dann verlassen wir den Domberg und gehen längs der Breitstrasse zum Embach. Einen ähnlichen Spaziergang haben wir bereits früher durch das mittelalterliche Dorpat gemacht. An der Breitstrasse beachten wir das Haus des Lehrerseminars Nr. 28, das Corpshaus der Vironia Nr. 30, die Rentei Nr. 33 und die Turnhalle Nr. 37. Bei der Turnhalle biegen wir in die Magazinstrasse ein, gehen am deutschen Privatgymnasium Nr. 3 vorbei und besichtigen die russische Maria-Himmelfahrtskirche. Dann gehen wir durch die Mönchstrasse zur Ritterstrasse an der Hauptpostverwaltung (Nr. 17) und dem Treffnerschen Gynnasium vorbei zur altehrwürdigen St. Johannis-kirche (13. Jh.). Von hier gelangen wir durch die Johannisstrasse zum stolzen Bau der Universität, besichtigen das Kunstmuseum, die Universitätskirche und eventuell den Karzer. Dann gehen wir weiter längs der Johannisstrasse am Gebäude des deutschen Kulturkuratoriums und Volksbundes (Schloßstrasse 1) vorbei zum Rathaus. Im Hause Nr. 14 hinter dem Rathaus befindet sich das deutsche Mädchengymnasium, das grosse Haus an der Ecke der Ritterstrasse Nr 2 ist das alte Universitätsgebäude, jetzt dient es dem pharmazeutischen Institut. Wir gehen den Grossen Markt hinunter, bemerken links Nr. 20 das Gebäude der Dorpater Bank und sehen uns die zur Zeit Katharinas II. erbaute wetterfeste Steinbrücke an. Dann passieren wir den Viktualienmarkt und gelangen zu dem in Form eines mächtigen Quadrates angelegten Bau des Kaufhofes und erblicken das schmucke Gebäude des Spritzenhauses (Nr. 2).

Vom Kaufhof gelangen wir durch die Kaufstrasse zum Barklayplatz. Hier befinden sich die Kreisverwaltung (Maakonnaavalitsus) und im Hause Johannisstrasse 6 der Stab der II. Division. Vor dem Bronzedenkmal des berühmten Feldherrn schliessen wir diesen ersten Spaziergang ab.

Zweiter Spaziergang. Wir versammeln uns bei der Domruine, passieren die Romanowbrücke (früher Teufelsbrücke), besichtigen das 1806 errichtete schlichte Grabmonument (Gebeine vom alten St. Marienkirchhofe), gehen dann den Wallgraben hinauf — rechts Nr. 23 befindet sich der Christliche Verein junger Männer, im Eckhause die Augenklinik — biegen links in die Marienhofsche Strasse ein und erblicken die 1842 eingeweihte neue St. Marienkirche vor uns. Dann gehen wir weiter längs der Peplerstrasse — im Hause Nr. 13 befindet sich das Lehrerseminar — zur Gartenstrasse. Hier sind folgende Gebäude zu beachten: Das Staatsgericht Haus Nr. 35, die Mellinsche Heilanstalt Nr. 36, das Volksmuseum Nr. 42, das neue Universitätsgebäude Nr. 46 mit dem zoologischen Museum und der gelehrten estnischen Gesellschaft, das freundliche Haus der 8. Stadtschule Nr. 48 und vis-à-vis unser schmuckes deutsches Theater. Durch die Kastanienallee gelangen wir auf das Marienhofsche Feld. Hier erblicken wir die beiden grossen Gebäude der Chirurgischen und Nervenklinik und etwas weiter „Novum“ den früheren Mensur- und Commersort der dorpater Studenten. Der Weg in die Stadt zurück führt uns durch die Rigasche Strasse. Wir beachten den interessanten im finnischen Stil errichteten Bau der Pauluskirche. In der Kirche befindet sich die von Prof. Adamson ausgeführte Altarstatue Christus und Maria-Magdalena darstellend. Neben der Kirche Nr. 121 erblicken wir den gotische Ziermotive aufweisenden Bau der Realschule. Das langgestreckte und etwas düstere Haus Nr. 40 ist die alte Pferdepost. Im Hause Nr. 12 befindet sich das Mädchengymnasium und vis-à-vis die Kunstschule Pallas. Dann biegen wir in die Gartenstrasse ein und besichtigen den gleichfalls in finnischem oder nordischem Stil errichteten Bau des estnischen Klubhauses Wanemuine. Hier schliessen wir unseren zweiten Spaziergang ab.

Dritter Spaziergang, wir haben denselben bereits früher beschrieben und fassen uns daher hier nur ganz kurz. Sammelplatz — Turnhalle (Breitstrasse 37). Besichtigt werden: der Botanische Garten (Breitstrasse Nr. 38/40), die neue Freiheitsbrücke, der Ruderklub

(Uferstrasse 23), das Veterinärinstitut (Russische Strasse Nr. 22/36), die St. Georgskirche (Nr. 89), die St. Petri-
kirche, der alte deutsche Friedhof und der Park und
das Museum in Rathhof (geöffnet von 12—2, ausser
montags). Im Museum gedruckter Führer erhältlich.
Rückfahrt in die Stadt per Omnibus, Zahlung 15 Mk.
— Die Dauer jedes dieser Spaziergänge dürfte zwei bis
drei Stunden betragen. Der dritte Spaziergang muss
des Museums wegen in den Vormittagsstunden unter-
nommen werden.

Wir fügen dem Führer einen estnischen Stadtplan
bei, weil die Strassenschilder in Dorpat nur mit estni-
schen Namen versehen sind.

Wichtige Adressen.

- Deutscher Volksbund: Schloßstr. (Lossi t.) 1.
Deutsches Kulturkuratorium: Schloßstr. (Lossi t.) 1.
Akademische Musse, reichhaltiges Lesezimmer: Kühnstr. (Küüni t.) 5.
Gelehrte estnische Gesellschaft: Gartenstr. (Aia t.) 46.
Evangelischer Verein junger Männer, Präses Pastor R. Luther: Salzstr. (Soola t.) 1.
Präfektur: Kompagniestr. (Kompani t.) 10.
Reisebureau: Grosser Markt (Suurturg) Nr. 7.
Adressbureau: Kompagniestr. (Kompani t.) 10.
Deutsches Konsulat, Konsul K. Müller: Pastoratstr. (Õpetaja t.) 12.
Post und Telegraph: Ritterstr. (Rüütli t.) 17.
Banken: Eesti Pank, Kompagniestr. (Kompani t.) 2.
Dorpater Bank, Grosser Markt (Suurturg) 20.
Dorpater Gewerbebank, Johannisstr. (Jaani t.) 24.
Estländ. Industrie- und Handelsbank, Grosser Markt (Suurturg) 9.
Zeitungen: Dorpater Zeitung, Wallgraben (Vallikraavi t.) 4, Tel. 4-80.
Postimees, estnisches Tagesblatt, Johannisstr. (Jaani t.) 11/13.
Buchhandlungen: J. G. Krüger (deutsche), Ritterstr. (Rüütli t.) 11.
Ferd. Bergmann (deutsche), Ritterstr. (Rüütli t.) 19.
J. Raudsepp (estnische), Kühnstr. (Küüni t.) 3.
„Postimees“ (estnische), Gr. Markt (Suurturg) 16.
Mellinsche Heilanstalt mit Ambulanz: Gartenstr. (Aia t.) Nr. 36, Tel. 5-52.

- Hotels: Petersburg, Neumarktstr. (Uueturu t.) 22.
 Grand Hotel, Wallgraben (Wallikraavi t.) 10.
 Hotel Livland, Peplerstr. (Pepleri t.) 34.
- Restaurants: Bürgermusse, deutscher Klub, Neumarktstr. (Uueturu t.) 11.
 Handwerkerverein, deutscher Klub, Teichstr. (Tiigi t.) 64.
 Wanemuine, estnischer Klub, Abendkonzerte. Gartenstr. (Aia t.) 6.
 Segerlin, Ritterstr. (Rüütli t.) 5.
 Automat, Grosser Markt (Suurturg) 13.
- Konditoreien: Werner, Johannisstr. (Jaani t.) 7.
 Wattmann (früher Luchsinger), Schlossstr. (Lossi t.) 1.
 „Linda“ (estnisches Café), Grosser Markt (Suurturg) 2.
- Bäckerei: Boening (Pfefferkuchenfabrik), Neumarktstr. (Uueturu t.) 15.
- Photograph: H. Riedel, reichhaltige Sammlung alter und neuer Ansichten von Dorpat, Johannisstr. (Jaani t.) 18.
- Friseure: F. Berg, Promenadenstr. (Promenadi t.) 11.
 H. Holtfreter, Ritterstr. (Rüütli t.) 18.
 A. Raud, Johannisstr. (Jaani t.) 8.
- Badeanstalten: Johannisstr. (Jaani t.) 1a.
 Parkstr. (Pargi t.) 10.
- Droschkentaxen: Einspanner-Fuhrmann — 30—40 Mk.
 Zweispänner-Fuhrmann — 50—60 Mk.
 Für eine Fahrt von einer Stunde für einen Einspanner — 100 Mk.

www.books2ebooks.eu